

# Kreativität ist mehr als Basteln!

## Remida Deutschland – Nachhaltigkeit in frühkindlichen Einrichtungen (Teil 3)

Im Jahr 2007 gründet die Sozialpädagogin Susanne Günsch Deutschlands erste Remida – das kreative Recycling Centro in Hamburg – und stellt für ein gutes Jahrzehnt nach dem Vorbild der Reggio-Pädagogik Materialien, die in Industrie, Handel, Handwerk und Gewerbe anfallen, für kreativ-künstlerisches Arbeiten zur Verfügung (Teil 1 »Ende. Aus. Micky Maus«) in Betrifft KINDER 09-10/2021). Damals war sie Pionierin und machte Kinder und Erwachsene mit der Idee einer Remida und nachhaltigem Leben und Lernen vertraut (Teil 2 »Wunder-tüte Leben« in Betrifft KINDER 11-12/2021). Im dritten Teil ihres Gesprächs mit Jutta Gruber reflektiert sie, wie es um das Arbeiten mit bedeutungs offenem Recycling-Material in unseren Kitas bestellt ist, bzw. bestellt sein könnte.

**Sollte in jeder Kita und vielleicht sogar in jeder Krippe der Geist einer Remida wehen?**

Ja, unbedingt! Zumindest, wenn es tatsächlich der Geist der Remida ist und man nicht den Fehler begeht, mit Recycling-Material dieselbe Angebotspädagogik durchzuführen, wie mit den üblichen gekauften Materialien.

**Was unterscheidet Angebotspädagogik von reggio-inspirierter Pädagogik, bzw. Basteln von kreativem Tun – in einfacher Sprache?**

Basteln ist häufig mit einem bestimmten Zweck verbunden, z.B. um die Feinmotorik zu fördern oder das Kitafenster für Ostern zu dekorieren. Dann denke ich immer, wie anders und weitsichtiger in Reggio Emilia gearbeitet wird, wo Kin-



der angeregt werden, das, was sie bewegt, was sie zu einem Thema denken, kreativ auszudrücken. Dort kann man lange suchen und wird keine einzige »Haus, Baum, Sonne in die Ecke«-Zeichnung finden. Vielleicht noch einfacher gesagt: Beim Basteln – ich persönlich habe ja das Wort aus meinem Sprachschatz gestrichen und ich würde mich freuen, wenn das alle tun würden – geht die Initiative von den Erwachsenen aus. Hier denkt der Erwachsene. Er denkt sich etwas aus, womit er das Kind unterhalten könnte und wobei im besten Fall etwas »Schönes« herauskommt und das Kind vielleicht sogar etwas lernt. In der reggio-inspirierten Pädagogik wird das Kind zum eigenständigen Denken eingeladen. Hier wenden sich die Erwachsenen dem Kind zu – offen und aufmerksam für deren Themen, Vorstellungen und Thesen. Damit fängt es an und genau da liegt für mich der Unterschied.

**In den Fortbildungen großer Träger geht es selten um solch grundsätzlich pädagogische Fragen. Wie findet man FortbildnerInnen, die das Zusammenspiel von Kunst, Umwelt und Recycling verinnerlicht haben und praxisnah vermitteln?**

Obwohl ich mir über diese Frage wirklich den Kopf zerbrochen habe, ist mir dazu nichts eingefallen. Reggio-Pädagogik ist – nach wie vor – eine Nische und es gibt kaum FortbildnerInnen für reggio-inspirierte Pädagogik. Auch an den Fachhochschulen nicht. Dass offenes Arbeiten nach wie vor von vielen belächelt wird, liegt vor allem daran, dass offenes Arbeiten von vielen nicht verstanden wird und das wiederum liegt wahrscheinlich daran, dass sich dieses Thema nicht kompakt und konkret und schon gar nicht an einem Tag vermitteln lässt. Die Bearbeitung pädagogischer Fragen braucht prozessorientierte Langzeitbetreuung. Wenn Erziehe-



rInnen beginnen, den Kindern zu folgen, müssen sie vieles hinter sich lassen.

#### Was müssen wir hinter uns lassen und warum fällt das so schwer?

Reggio-inspiriert zu arbeiten bedeutet ergebnisoffen zu arbeiten. Es verlangt die Fähigkeit und die Freude daran, sich auf offene Prozesse einzulassen, nicht zu wissen, wo man am Ende landet und wie lange das dauern wird. Dafür müssen wir ungefähr alles hinter uns lassen, »was wir immer schon so gemacht haben«. Die Osterhasen aus Toilettenrollen im Frühjahr und die kunstvollen

Laternen im Herbst. Wir müssen unsere einengenden Vorstellungen davon, wie Lernprozesse ablaufen und innerhalb welcher Zeiträume welche Lernergebnisse zu erzielen sind, hinter uns lassen. Wir müssen auch unsere Vorstellung davon, was schön ist, hinter uns lassen und unsere Ausrichtung daran, wofür die Eltern uns loben würden. Solch eingefahrene Denkmuster lösen sich nur innerhalb eines längeren Prozesses. Bis der Knoten platzt. Wie bei der Erzieherin, die auf einmal sagte: »Aber dann würden wir ja nicht mehr Laternen basteln, sondern uns mit der

Frage des Lichts beschäftigen und vielleicht mal ein Lagerfeuer machen oder allen Kindern eine Taschenlampe besorgen, mit der sie selbst herausfinden können, auf wie viele Arten man Licht ins Dunkle bringen kann!«

Die Arbeit mit Recycling-Materialien hat viele Gesichter. Von der Auseinanderschraubwerkstatt über das liebevoll »Sammelsurium« genannte Zimmerchen, in dem Kinder wie im Zauberland »einkaufen« gehen, bis zu den Junk Gardens oder Junk Yards – teils überdachte Bereiche im Außengelände der Kitas, in der Kinder mit allem, was die Nachbarn nicht mehr brauchen, tun können was sie wollen und wo nicht aufgeräumt wird –, in israelischen Kibbuzim. Genügen ein paar Eierpappen für den Anfang? Es heißt ja, jede Veränderung beginnt mit dem ersten kleinen Schritt. Ob man gleich mit einem ganzen Lager, einer Ecke oder auch nur einem Regal mit bedeutungsoffenen Recycling-Materialien anfängt, ist nicht relevant. Entscheidend ist, dass man Lust hat etwas Neues auszuprobieren ..., dass man anfängt »rezeptfrei« zu denken.

Rezeptfreies Denken kann auch damit beginnen, dass man, wie man so schön sagt, vom Tun ins Sein kommt. Einen Schritt zurücktreten und die Kinder in ihrem Tun beobachten, sich von ihren Ideen überraschen lassen, von ihren Fragen.

Ja genau! Und genau dafür sind die bedeutungsoffenen Materialien ja bestens geeignet, insbesondere wenn es sich um Materialien aus Industrieprozessen handelt, die einem sonst überhaupt nicht begegnen würden und für die man keine Bastelanleitung im Internet findet, weil niemand weiß, wie diese Dinge heißen. Und das bitte auch nicht reduziert aufs Atelier! Kabeltrommeln und Seile z.B. eignen sich hervorragend für den Bewegungsraum. Leere Plastikflaschen, am besten in allen möglichen Farben und Formen, können eine wunderbare Bereicherung für die Bauecke sein. Die lassen

# Wie viel Remida hätten Sie gern?

Vor gut zehn Jahren eröffnete die Kunst- und Werkstattpädagogin Marjana Kriegeskorte das »Kreativlager« in der baden-württembergischen Melanchthonstadt Bretten. Wie ihr großes Vorbild, die Remida in Hamburg, existiert auch die KreaLa, wie das Kreativlager liebevoll genannt wurde, nicht mehr. Zumindest nicht in der ursprünglichen Form.

Hat Ihr Besuch der Remida – dem kreativen Recycling Centro – in Hamburg im Rahmen einer Fortbildung vor gut zehn Jahren Ihr Leben verändert? Was beeindruckte Sie?

Vielleicht am ehesten, dass mein Besuch in der Remida das Kind in mir geweckt hat – meine Neugierde. Es war, als wäre ich in einer Schatztruhe. Ich wusste gar nicht, wo ich als erstes hingehen soll und habe einfach nur gedacht: Wie schön kann eigentlich Müll sein? Da war z.B. ein großes Papprohr voll mit Glitzer-Flitter-Teilchen. Da wäre man am liebsten drin eingetaucht – einfach weil es so schön aussah. Ich erinnere mich auch daran, dass nicht alle FortbildungsteilnehmerInnen so reagierten wie ich. Später verstand ich: Nicht jeder brennt dafür GastgeberIn eines Ateliers zu sein, sondern vielleicht eher für die Bauwerkstatt oder die Lesecke.

Im Beitrag »Wundertüte Leben« (Betrifft KINDER 11-12/2021) erfahren wir, dass eine Remida kein BNE-Projekt unter vielen und schon gar nicht ein »Material-Aldi« ist, sondern ein Ort, an dem nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene Zukunftskompetenzen entwickeln. Sie gründeten einst selbst eine Art Remida – das Kreativlager – nordöstlich von Karlsruhe. Heute leiten Sie die Kita Schneckenhaus e.V. und sind dort auch Gastgeberin des Ateliers mit wechselndem Angebot an Recycling-



**Materialien. Welche Zukunftskompetenz haben Sie mit den Jahren entwickelt?**

Im Müll Schätze erkennen, konnte ich schon immer. Dazu gelernt habe ich, sie so zu präsentieren, dass andere diese Schätze ebenfalls erkennen und in ihre kreativen Prozesse einbeziehen. Eine andere Zukunftskompetenz, die ich mit der Zeit erworben habe, ist Zurückhaltung: Die Fähigkeit, andere ihre eigenen kreativen Wege und »Umwege« gehen zu lassen.

**Wie hat sich Ihre Präsentation der Materialien verändert?**

Früher sammelte ich Materialien in großen Bastelkisten, in denen die Kinder wühlen und sich etwas aussuchen konnten. Heute präsentiere ich sie in ansprechenden Gefäßen, wie z.B. in schönen Einmachgläsern, flachen Schalen oder hübschen Körben.

**Woran zeigt sich das Lernen der Kinder?**

An der wachsenden Wertschätzung für Ressourcen z.B. Kinder, die neu in meine Kita kommen, fühlen sich von der Menge und der Vielfalt der Materialien im Atelier oft magisch angezogen und genießen es, aus dem Vollen zu schöpfen. Mit der Zeit wählen sie ihre Materialien gezielter aus. Ich unterstütze sie dabei, indem ich ihnen z.B. Schuhkartondeckel oder einfache Tablettchen anbiete, auf denen sie ihre Materialien zusammenstellen. Mit dieser Art Rahmung entwickeln sie leichter einen Blick für einzelne Komponenten, als wenn sie alles, was irgendwie geht, z.B. in Joghurteimerchen sammeln.

Was könnten erste Schritte sein? Ein bisschen Remida ... Geht das überhaupt und kann man sich das leisten? Atelierarbeit muss nicht teuer sein. Schon gar nicht mit eigenem Materiallager in der Art einer Remida. Ich verbrauche für unsere Kita mit um die 40 Kinder keine 350 Euro im Jahr für gute Farben und starken Bastelkleber oder bei besonderen Projekten auch schon mal für Aquarellpapier. Kleister rühre ich aus Mehl selbst an und Papier hole ich als Ausschussware in der Druckerei. Dass es wenige Kitas gibt, die so arbeiten, liegt nicht an den Kosten, sondern vielmehr daran, dass es an Information fehlt und an Fortbildungen. Jede Kita kann mit einer Remida-Ecke oder einem Remida-Regal und nicht giftigem oder scharfkantigem Material starten. Statt Basteltüten zu kaufen, präsentieren wir z.B. 30 Toilettenrollen oder Tetra Paks in der Remida-Ecke oder bauen aus 20 gebrauchten Verpackungskarton eine Rauminstallation im Eingangsbereich. Darüber, ob Kinder staunend vor unserer Installation innehalten und anfangen, sich in sie zu verlieben und Ideen bekommen, was das sein könnte und was man damit weitermachen könnte oder sie die Kartons – Japadapadu!!! – durch die Gegend kicken, entscheidet an erster Stelle die Präsentation: Eine gute Gelegenheit, unsere eigene Kreativität wiederzubeleben.

Marjana Kriegeskorte ist Erzieherin und Kunst- und Werkstattpädagogin. Seit 2020 leitet sie die Kita Schneckenhaus e.V. in Bretten. Sie teilt ihr Wissen als Fachberaterin und leitet Fortbildungen zum Thema Atelier- und Werkstattarbeit.

**Kontakt**

[www.marjanakriegeskorte.de](http://www.marjanakriegeskorte.de)



sich nämlich nicht mit dem üblichen Duplo verbinden und genau das sind Herausforderungen, die Kinder brauchen.

**Viele Menschen verbinden »Nachhaltigkeit« mit Verzicht und dem Appell, Ressourcen einzusparen. Das ist aber nur ein Teil des Denkens in Kreisläufen. Was wollen, bzw. sollen wir Kindern vermitteln und wovon sollten wir uns nicht erschüttern lassen?**

Wir sollten uns nicht von längst überholten Ansichten ausbremsen oder gar runterziehen lassen. Kinder haben beim Arbeiten mit bedeutungsoffenen Recy-

cling-Materialien deutlich mehr Möglichkeiten, sich selbst auszudrücken. Zudem weckt dies in ihnen nicht nur das Bewusstsein für Kreisläufe und Nachhaltigkeit, sondern ermöglicht ihnen, sich selbst als aktiver Teil eines solchen Kreislaufes zu verstehen. Die Fähigkeit selbstwirksam und nachhaltig zu gestalten, ist eine Schlüsselqualifikation auf dem Weg zur Wissensgesellschaft und damit auch ungefähr das Wichtigste, was man jungen Menschen mitgeben kann. Ich bin sicher, dass man mit diesem Argument nicht nur die KollegInnen, sondern auch die Eltern ins Boot holt.

**Für den Zusammenhang von ästhetischer Bildung und Nachhaltigkeit speziell in der Kita gibt es wenig inspirierendes Informationsmaterial. Haben Sie dennoch einen Tipp?**

Das 2020 von Karola Braun-Wanke und Ernst Wagner herausgegebene »Über die Kunst, den Wandel zu gestalten. Kultur – Nachhaltigkeit – Bildung« gibt einen guten Einblick in dieses komplexe Thema und stellt im Kapitel »Geschichten des Gelingens« etliche Projekte vor. Darunter auch die einst von mir gegründete und geleitete Remida in Hamburg. Das vom Partnernetzwerk Kulturelle Bildung und Kulturpolitik der Nationalen Plattform Bildung für nachhaltige Entwicklung erarbeitete Buch kann in ganzer Länge auf der Website des Wax-

mann Verlages kostenfrei heruntergeladen werden. Weitere Informationen und auch Adressen von Anlaufstellen, z.B. zu sogenannten Materialvermittlern, findet man auf [www.remida.de](http://www.remida.de).

**Es gibt Berufsgruppen, bei denen das Bewusstsein für Nachhaltigkeit oft ausgeprägter ist, als bei anderen – z.B. unter Atelieristas und anderen Kulturschaffenden oder unter HandwerkerInnen und GärtnerInnen. Vielleicht gibt es den einen oder die andere in der Nachbarschaft, die sich über den Besuch einer Kindergruppe freuen würde – und vielleicht wäre das sogar der Beginn einer wunderbaren Freundschaft?**

Ja, das ist auf jeden Fall eine gute Idee. Kulturschaffende findet man u.a. über die Website der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. ([www.bkj.de](http://www.bkj.de)), dem Dachverband für kulturelle Bildung in Deutschland. Interessante Kontakte zu NaturpädagogInnen findet man z.B. auf [www.anu.de](http://www.anu.de). Die Website der Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung e.V. ist der Dach- und Fachverband der Umweltzentren, Initiativen, AnbieterInnen, FreiberuflerInnen bzw. Selbstständigen und weiteren Einzelpersonen, die in der außerschulischen Umweltbildung tätig sind. Oder man hört sich einfach vor Ort um. Nicht alle Menschen, die ein tiefes Verständnis von Nachhaltigkeit haben und gestaltend leben, sind in solchen Verbänden organisiert. Es kann auch die Bäuerin mit der Fallobstwiese sein, die Marmelade mit den Kindern kochen kommt. Da tun sich oft Welten auf, das glaubt man gar nicht.

**Susanne Günsch** ist Erzieherin, Diplom-Sozialpädagogin, Fundraiserin und Autorin. Sie gründete die Remida, das kreative Recycling Centro in Hamburg, und arbeitet als freiberufliche Fortbildnerin für Reggio-Pädagogik und offene Arbeit.

**Kontakt**

[kontakt@susanne-guensch.de](mailto:kontakt@susanne-guensch.de)